

Predigt am 18.4.2021, Misericordias Domini

*Predigttext Hesekiel 34, 1-2.10-12.31: Des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

Liebe Schwestern und Brüder,

mit einem Ruf an die geistige Führung Israels beginnt unser Abschnitt. Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!

Es müssen merkwürdige Zustände in Israel geherrscht haben, dass Gott durch seinen Propheten so droht. Die Priesterschaft war sich selbst genug, kümmerte sich um ihr eigenes Wohl und interessierte sich wenig oder gar nicht um ihre eigentliche Aufgabe, Hirten des Volkes zu sein.

Nun könnte man beigehen und Vergleiche zur Gegenwart zu ziehen. Sind die Oberen unserer Kirche, ist gegenwärtig die Institution Kirche wirklich Hirte oder nur eine Organisation, die um ihrer selbst willen da ist, die verwaltet, herrscht und kontrolliert. Das zu untersuchen und zu hinterfragen wäre durchaus aktuell, aber es gehört wohl an andere Stelle, doch nicht in eine Predigt.

Denn in der Predigt soll ja Gottes Wort verkündigt werden. Gott selbst will in seinem Wort unter uns und bei uns sein, bei uns, seiner Herde, als Gemeinde der Glaubenden, als seine Kirche.

Da wird die Institution Kirche zur Nebensache, weil mit den Worten am Ende unseres Textes Gott selbst redet, nicht eine Kirchenleitung oder Verwaltung: Ich selbst will meine Schafe weiden, Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wieder zurückbringen. Ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein.

Ich sagte es schon bei der Begrüßung: Das Bild vom guten Hirten zieht sich seit alters her durch alle Texte an diesem zweiten Sonntag nach dem Osterfest. Der Wochenspruch zu Beginn des Gottesdienstes, der Psalm 23 und das Evangelium - immer wieder ist von dem guten Hirten die Rede. So auch hier in dem Abschnitt aus dem Hesekielbuch.

Wenn man genau hinsieht, ist da allerdings ein Unterschied zwischen Hesekiel und Johannes festzustellen. Durch den Propheten lässt Gott dem Volk sagen: Ich will, ich werde. Gott spricht von einem Geschehen in der Zukunft. Im Evangelium hören wir Jesus sagen: Ich bin der gute Hirte. Er spricht also von der Gegenwart.

Und in der Tat finden wir ja viele Texte im Alten Testament, gerade in den Büchern der Propheten, die von einem Ereignis in der Zukunft reden und von Gottes Handeln in ihr.

Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe sucht und will sie erretten von allen Orten. So haben wir es eben gehört.

Da stellt sich natürlich die Frage, ob und wenn ja, wie und wann und wo dieses Handeln Gottes geschehen ist und Gegenwart wurde.

Und dann ist ein da Mann, der sich selbst Gottes Sohn nennt und sagt: Ich bin der gute Hirte.

Und wie groß seine Herde in den zweitausend Jahren danach geworden ist, lässt nur einen Schluss zu. In ihm, in Jesus Christus hat sich die Weissagung der alten Propheten erfüllt.

Gott hat sich der Menschen angenommen, hat sie gesucht und errettet.

Liebe Schwestern und Brüder, vor zwei Wochen haben wir das Osterfest gefeiert und haben uns den alten Ostergruß zugerufen: Der Herr ist erstenden, er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja.

Heute, zwei Wochen nach der großen Freude hat der Jubel sich ein wenig gesetzt. Ich will damit nicht sagen, dass wir wieder zum Alltag mit seinen Sorgen und Nöten, aber auch mit den kleinen Freuden und Überraschungen zurückgekehrt sind. Nein, das Wissen, dass Jesus vom Tode erstanden ist, bleibt uns ja. Der erste große Osterjubel hat sich in die Gewissheit verändert, dass die Auferstehung auch uns erwartet, Sie und mich und alle die in dieser Hoffnung und Gewissheit leben.

Und ich meine, dass die Väter, die diesen zweiten Sonntag nach Ostern zum Sonntag des guten Hirten bestimmt haben, das dabei bedachten.

Die Überraschung des leeren Grabes ist in die Beständigkeit übergegangen. Wir wissen nun, dass der Tod nicht das letzte Wort Gottes ist. Jesus ist uns in das Leben vorangegangen, und wir sollen und dürfen ihm nachfolgen.

Nachfolge also nicht nur im aktiven Tun, in der tätigen Nächstenliebe, im Gehorsam auf Gottes Gebot und Willen und im Vertrauen auf Gottes Führung, Nachfolge auch in Geschehen an uns, in das Leben nach dem Tod. Der Hirte ist vorangegangen, wir, seine Schafe, folgen ihm.

Und das Bild vom Hirten und seiner Herde passt auch in vielfach anderer Hinsicht: Die Schafe leben in der Gemeinschaft, im Miteinander. Und das brauchen sie. Ein einzelnes Tier ist preisgegeben. In der Herde ist das Einzeltier geschützt, in der Gemeinde wissen wir uns geborgen.

Der Hirte ist einer, der mit Geduld und Ruhe, ordnend und voller Liebe zu seinen Geschöpfen lebt, nicht ein Fremder, der keine Beziehung zu ihnen hat. Und der Hirte weiß die guten Weideplätze und führt seine Schafe dorthin. Und sie folgen ihm.

Haben Sie schon einmal von Schafen gehört, die vor ihrem Hirten Angst haben? Oder von einem Hirten, der schlecht mit seinen Tieren umgeht? Beides funktioniert nicht, ja, ist undenkbar.

So ist das Verhältnis der Schafe zu ihrem Hirten ein tiefes Vertrauensverhältnis. Und zwar des einzelnen Schafes zu dem Hirten. Der kennt jedes Schaf, seine Besonderheiten, seine Bedürfnisse, sein Wesen. Und geht darauf ein. Der Hirte kennt unsere Nöte und Mängel, unser Versagen aber auch unsere Stärken. Und er hilft uns und zeigt uns Wege und Möglichkeiten.

Ja, wir können darauf vertrauen, dass der gute Hirte uns - um bei dem Bild zu bleiben - auf gute Weide führt, dass er sich unser annimmt, uns bewahrt und errettet vor Tod und Untergang und uns schließlich ins Leben führt, in das ewige Leben.

Ich will euer Gott sein, so endet unser Textabschnitt. Und wenn wir ihn in seinem Sohn Jesus Christus als Herrn und Gott annehmen, uns vertrauensvoll von ihm führen lassen, dann werden wir sicher wohnen, hier auf dieser Erde in diesem vergänglichem Leben - und dann in seinem ewigen Reich.

Amen.

Jürgen Heitmann, Prädikant